**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

**Herausgeber:** Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 23 (1915)

**Heft:** 16

**Artikel:** Arzt und Patient

**Autor:** Frommholz

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-547494

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Art der Anrichtung, die Gefäße, in denen sie aufgetragen werden usw., von einiger Bedeutung für die Bekömmlichkeit der Mahlzeiten ist. Oft schon ist ferner darauf hingewiesen worden, daß man jede Speise gründlich kauen muß, weil die Verdauung einmal durch die Zerkleinerung, dann aber auch durch die Beimischung von Speichel erleichtert wird. Nach Prof. Einhorn sollte Wasser ein steter Begleiter jeder Mahlzeit sein, da es den Appetit verstärkt, den Genuß der Speisen erhöht und außerdem eine Sicherheit dagegen bietet, daß man einen Bissen zu heiß verschluckt. Nach dem Essen muß dann ein wenig Ruhe eintreten, ehe man wieder zur Arbeit schreitet. Die Tachyphagie, das zu schnelle Essen, ist wohl der meist verbreitete Fehler. Die Folgen ergeben sich daraus, daß die Speisen nicht genügend gekaut und dadurch schwer verdaulich werden. Daraus entstehen viele Störungen des Magens und des Darmes. Auch die Möglichkeit, daß infolge der großen Hast Speisen oder Getränke zu heiß oder zu kalt genossen werden, kommt hier in Betracht. Das zu langsame Essen, die Bradyphagie, kommt wohl seltener vor, so daß die Aerzte im allgemeinen immer für Verlangsamung des Essens zu sprechen haben. Immerhin kann auch die Uebertreibung nach dieser Richtung zu wirklichem Nachteil gereichen. Namentlich kommt der Genuß am Essen dabei zu kurz, und meist nimmt der Mensch bei zu langsamem Essen auch zu wenig Nahrung zu sich. Diesen Fall findet man verbunden mit einer gewissen Angst oder Aufregung vor dem Essen, und er muß mit großer Energie von seiten des Patienten bekämpft werden.

# Arzt und Patient.

Von Dr. med. Frommholz in Nürnberg. (Aus dem „Gesundheitslehrer".)

## 1. Krankenlektüre.

Die Lektüre medizinischer Bücher verleitet die Patienten in den meisten Fällen dazu, den Arzt zu kritisieren, seine Behandlungsweise zu „verbessern". So lange es dabei zu einer offenen Aussprache zwischen beiden Teilen kommt, wird ein Schaden noch zu vermeiden sein, aber wehe, wenn Tanten oder Onkel, wenn Großmütter und andere Verzieher der Menschheit am Krankenbett mit ihren, ach so gut gemeinten Ratschlägen berücksichtigt werden. — Die guten Herzen dieser Berater in Ehren, aber der Fachmann wird, wenn er nicht gar zu sehr verärgert wird, oft herzlich darüber lachen oder noch öfters schelten müssen. Für Patienten, die so glücklich sind, ein Konversationslexikon zu besitzen, hat der Arzt einen besonderen Blick. Es sind nämlich die Leute, die bei der ersten Untersuchung gleich die Diagnose fix und fertig gestellt haben wollen, um sich dann gleich nach dem Fortgange des Arztes auf den betreffenden Band zu stürzen und eifrig nachzulesen, ob der Doktor seine Verordnungen auch, na, sagen wir, so gestellt hat, wie sie im Buche angegeben sind.

Aber bleiben wir zunächst bei der Diagnose. Sie ist gar nicht so leicht zu stellen. Ich darf wohl sagen, bei den meisten inneren und den fieberhaften Krankheiten bedarf es einer mehrmaligen Untersuchung und längeren Beobachtung des Verlaufes, um ihre Art und Behandlung festzustellen, um etwas über ihren voraussichtlichen Verlauf sagen zu dürfen. Das sind noch nicht die schlechtesten Aerzte, die mit der Bekanntgabe der Diagnose etwas zurückhaltender sind. Für den Patienten kommt ja hauptsächlich in Betracht, daß ihm geholfen, Linderung seiner Schmerzen, daß ihm Befreiung von seiner Qual geschafft wird. In Fällen

von Fieber läßt es sich nicht beim erstenmal gleich feststellen, worum es sich handelt, ob man es mit Masern, Scharlach, Diphtherie oder Lungenentzündung zu tun bekommen wird. „Halt!“ wird mir da gern ein Inhaber vom „großen Meyer“ oder „Brockhaus“ zurufen wollen .... „Sehen Sie mal genau im Lexikon, Band so und so viel, nach: Bei Diphtherie sieht man einen grauweißen Belag auf den Mandeln usw., bei Lungenentzündung hört man gleich zu Beginn ein knisterndes Rasseln usw. usw.“ „Jetzt,“ meint unser Held, „jetzt hab' ich dem Doktor einmal eins tüchtig versetzt, der hat vielleicht schon vergessen, was er auf der Universität als Student gelernt hat!“ Nur immer kalt Blut, lieber Angreifer, alle Achtung vor Ihrem Fleiße, den Sie auf das Durchlesen jener Artikel verwandt haben! Daß Sie sich auch alles so schön merken konnten! Aber, mein Lieber, Sie haben sich so vieles gemerkt, daß Sie darüber die Hauptsache, das Gesamtbild der Krankheit, aus dem Auge verloren haben! Haben Sie denn schon einmal bei einem unruhigen, fieberglühenden Kinde, dessen Herz so laut schlägt, daß es alle anderen Geräusche verdeckt, gleich ein „Knisterrasseln“ wahrnehmen können — — Nein! Aber Sie sind doch imstande, einen diphtheritischen Belag zu sehen, wenn er in der Luftröhre sitzt? — — Auch das nicht! — —

Glücklicherweise aber gibt es Mittel, dem Kranken vorerst Linderung zu verschaffen, auch ohne daß man die genaue Diagnose zu stellen braucht. Oftmals genügt eine andere Lagerung, ein richtig angewandter kalter Umschlag. Das Lexikon gibt die Krankheiten an, wie sie gewöhnlich verlaufen, auch die gewöhnlichen Untersuchungsmethoden. Jeder Arzt hat aber seine eigene Art. Versäumt er nun die eine oder die andere Manipulation, gleich kommt unser lieber Bücherwurm und meint: „Wenn der Doktor sich nur nicht irrt, er hat ja den Urin nicht auf Indikan untersucht!“

Einem Kranken würde ich nie empfehlen, medizinische Bücher, seien sie gut oder schlecht, zu lesen. Denn wenn man selbst leidet, ist man nicht unbefangen genug, um alles Für und Wider abwägen zu können, ganz abgesehen von der mangelnden Fachbildung. Sich selbst zu erkennen, ist schwer; am schwersten aber ist, sich selbst zu besiegen. Und das muß der können, dem der Arzt dieses oder jenes untersagt hat.

Hat der Patient den Speisezettel im Lexikon gelesen oder die Heilmittel, die dort aufgeführt sind, dann sucht er sich oft auf eigene Faust heraus, was ihm gefällt. Hat der Arzt aus guten Gründen das schlecht schmeckende Rizinusöl empfohlen, dann nimmt der Patient den besser mundenden St. Germaintee, um darüber mit einem vielleicht für die betreffende Krankheit recht schädlichen Bauchweh zu quittieren.

Wenn wir die Nutzanwendung daraus ziehen wollen, so fasse ich alles zusammen mit den Worten: Lesen Sie in kranken Tagen nie ein Buch über Krankheiten! Wollen Sie eine derartige Lektüre treiben, dann lesen Sie über Knochenbau, Lage der Eingeweide, Anlegung von diesen oder jenen Umschlägen, d. h. wie die Umschläge zu machen sind. Sonst machen Sie sich noch einen Herzumschlag auf den Bauch. Treiben Sie in gesunden Tagen Zimmergymnastik, informieren Sie sich über erste Hilfe bei Unfällen, aber die Behandlung der Kranken überlassen Sie dem Arzte.

Mit den sogenannten Naturheilbüchern wird oft Schaden angerichtet. Da hatte ich draußen in der ..... straße einen Patienten. Der arme Mann hatte eine gehörige Lungenblutung. Durch geeignete Maßnahmen gelang es, jene zum Aufhören zu bringen, so daß ich bereits mit meinen Besuchen einen Tag aussetzen zu dürfen glaubte. Eines schönen Tages aber bringt ein guter Freund ein naturheilkundiges Buch ins Haus. — Kurz, ich treffe den Patienten mit einem Umschlag von Gartenerde auf der Brust an, der nicht leicht war. Noch am Nachmittage desselben Tages hatte der Patient

eine neue Blutung. Da er aber seitdem besser auf seinen Arzt hört, ist der Patient noch nicht unter die Erde gekommen.

Eine ergötzliche Geschichte ist mir aus meiner Studienzeit noch im Gedächtnis. Als ich, ein neugebackener Arzt, mich zur Erlangung der Doktorwürde in Würzburg noch einige Zeit aufhielt, kam einst mein Schneider tiefbetrübt zu mir, um mir mitzuteilen, er und seine ganze Familie seien durch und durch tuberkulös. Ich ging sofort hin, und siehe da, Mann und Frau und sämtliche Kinder hatten Luftröhrenkatarrh und Schnupfen. Grund: die Familie hatte einen Ausflug gemacht, dabei hatte ein Freund seinem Bekleidungsrat das be—kannte Bilzbuch über Naturheilkunde geliehen. In diesem Falle ist es mir natürlich leicht geworden, die ganze Familie in kurzem von der „Tuberkulose" zu befreien, das Hauptmittel war die Entfernung des genannten Buches.

Man ersieht schon daraus, es muß ein ziemlich vertrautes Verhältnis zwischen dem Arzte und seinem Patienten vorhanden sein. Am Krankenbette muß der Arzt allein anzuordnen und zu befehlen haben. Sonst kann es leicht zur Verärgerung beider Teile kommen.

(Schluß folgt.)

## Schmerzen durch Wachstum.

Daß durch allzu rasches Wachstum Schmerzen entstehen können, die an rheumatische Schmerzen erinnern, ist noch nicht allgemein bekannt. Fast immer tritt mit diesen Schmerzen große Müdigkeit auf. Das in allzu raschem Wachstum begriffene Kind möchte sich, wo es steht und geht, setzen und empfindet eine große Unlust, wenn es eine Besorgung auszuführen oder eine andauernde körperliche oder geistige Arbeit verrichten soll. Auch in der Schule läßt es zu wünschen übrig, ist unaufmerksam und faselig, kann sich nichts merken und empfindet die Ausführung selbständiger Arbeiten (Aufsätze, Exempel) als quälende Pein, Bücher werden vergessen, Lehrer aus Versehen nicht gegrüßt, begonnene Sätze, weil bereits wieder vergessen, nicht vollendet. Besonders leidet auch die Orthographie. Diese überschnell wachsenden Kinder sehen gewöhnlich sehr blaß aus und magern ab. Sie stoßen auf der Straße oft mit Passanten zusammen, blicken mit großen blöden Augen lange ins Leere, usw. Die Schmerzen, die diese Müdigkeit dann und wann begleiten, sind zwar keine heftigen, pflegen nur spurenweise aufzutauchen und wieder zu verschwinden. Am häufigsten werden sie in den Gelenken der Arme und Beine empfunden. Ein eigentliches Ziehen macht sich bald am Schienbein, bald an den Schultern bemerkbar. Dazu treten bei manchen Kindern Schwindelanfälle, sowie leise oder durch heftige Stiche gekennzeichnete Kopfschmerzen, Schläfenschmerzen, selbst Augen-, Ohren- und Zahnschmerzen auf. Stiche in der Brust, im Rücken und an den Seiten, oder Kreuzschmerzen tauchen dann und wann ebenfalls auf. Ein weiteres Symptom ist der rasche Wechsel von Appetitlosigkeit und Heißhunger. Eine auffällige Unlust und Unfreundlichkeit kommt über das zu rasch wachsende Kind. Hinreichender Schlaf ist da die Hauptsache! Keine körperliche oder geistige Ueberbürdung! Auch muß sich ein solches Kind sehr vor allem Ueberhasten (Laufen, Radfahren, Schlittschuhfahren) in acht nehmen, weil in dieser Zeit die Lunge besonders Empfindlichkeit zeigt.

Druck und Expedition: Genossenschafts-Buchdruckerei Bern (Neuengasse 34).